mahl davon schwitzen; ein andermal verspüren sie an statt des Schweisses einen sehr häuffigen Abgang des Urins; zu einer andern Zeit vermercken sie keines von diesen beyden, sondern werden laxiret, nachdem die Natur bald zu dieser, bald zu iener Excretion incliniret.

manchmal gantz contraire Wirckungen.

Des ersten Theils siebenzehntes Capitel, von der genauen Gemeinschafft und Verbindung derer Motuum vitalium mit denen Gemüths-Wirckungen, und von dem unvermeidlichen Einfluß derselben in einander.

§. 1.

Nachdem wir nun so wohl von denen Wirckungen und Bewegungen des Gemüths, als auch von denen Wirckungen der Natur oder Motibus vitalibus gehandelt, so haben wir auch schon zugleich mit

Unterscheid derer Motuum vitalium und Wirckungen des Gemüthes ist schon gezeiget,

mit angezeiget, worinnen solche von einander unterschieden, auch wie sie einander subordiniret sind und die Hand bieten, also daß es ein Uberfluß seyn würde, solches hiermit nochmals zu wiederholen.

sie sind von einander unterschieden, aber nicht getrennet.

§. 2. Da nun also solche Motus zwar von einander distinguiret sind, so muß man solchen Unterscheid doch nicht dahin extendiren, als ob sie von einander gäntzlich abgesondert, und einander gantz fremde wären: denn weil sie sich gantz nahe verwandt sind, so haben sie auch eine genaue Gemeinschafft unter einander, und einen beständigen Einfluß in einander.

ihr Unterscheid bestehet nur im Endzweck, und in der Art, Weise und Form

§. 3. Dannenhero gründet sich der Unterscheid derer Motum vitalium von denen Wirckungen des Gemüthes, nicht in der wirckenden Ursache derselben, inmassen jene so wol als diese von der Seele gewircket werden: sondern der Unterscheid bestehet in dem Endzweck, in der Art, Weise und Form derselben, und in den besondern Organis und Werckzeugen so hierzu gebraucht werden.

sonderlich auch in der Wissenschaft.

§. 4. Sonderlich aber sind die Motus vitales von denen Wirckungen des Gemüths darinnen unterschieden, daß man von jenen keine solche deutliche Wissenschafft in der Ver-

Vernunfft erlanget, wie von diesen, von welchen man Rede und Antwort stellen kan. Die Ursache dieses Unterscheides ist diese, weil die Wirckungen des Gemüths insgemein solche Handlungen sind, die sich zugleich auf andere Dinge, so ausser dem Menschen sind, beziehen, bey welchen die Nothdurfft erfodert, alles dasjenige was in dem Gemüthe vorgehet, in gewisse Concepten, Bilder, Ideen und ordentliche Schlüsse abzufassen, damit man dadurch sein inwendiges dem andern äusserlich ordentlich vorlegen, und ihm von dem inwendigen Willen und Meynung Kundschafft ertheilen könne: und darum müssen die Gemüths-Wirckungen mit gantz besondern hiezu nöthigen Organis instruiret, und selbige sonderlich ins Haupt, als die Werckstatt des Verstandes geordnet werden.

§. 5. Wenn nun die Werckstatt derer Motuum vitalium auch mit solchen Organis versehen wäre, so würde man auch davon eben so viel Wissenschafft in der Vernunfft, wie von jenen erlangen. Nachdem aber die Motus vitales solche Actus sind, die sich nicht auf iemand anders äusserlich beziehen, wie die Wirckungen des Gemüths, so ist auch nicht nöthig

Warum man von denen Motibus vitalibus keine Wissenschafft habe.

nöthig darüber zu raisoniren und mit andern davon zu handeln. Darum da die Natur nichts ohne Nutzen thut, ist es für hinlänglich erkannt worden, wenn in der Seele selbst eine nöthige Erkentniß von diesen Dingen vorhanden wäre, ob sie schon davon andern nichts wieder erzehlen könte

Warum der Wille bey denen Motibus vitalibus nicht empfunden werde.

§. 6. Eine solche Bewandniß hat es auch mit dem Willen, und sind auch nach demselben die Wirckungen des Gemüths von denen Motibus vitalibus unterschieden, indem bey jenen mehrentheils der Wille empfindlich ist, bey diesen aber kan man den Willen, durch welchen sie regieret werden, nicht deutlich fühlen und erkennen. Und wozu wäre diese Weitläufftigkeit nöthig, und was würde es helffen, wenn man es fühlete, würden auch die Motus dadurch besser werden? Ich glaube vielmehr, daß solches grossen Schaden und Hinderung verursachen würde.

Es würde manchmal der Gesundheit schaden.

§. 7. Wenn solches einigen realen Nutzen zur Gesundheit gehabt hätte, so hätte es ja eben so leicht geschehen können, daß gleichwie man von denen bevorstehenden Excretionibus des Urins und des Leibes, welches auch Motus vitales sind, nicht allein eine Erkentniß in der Vernunfft hat, sondern auch den Willen

der

der Natur dabey gar wohl empfindet, also auch bey denen übrigen Motibus vitalibus eine deutliche Erkenntniß und Empfindung in der Vernunfft hätte können zuwege gebracht werden. Ich halte aber dafür, daß, gleichwie der Mensch manchmal aus Unbedachtsamkeit oder Ubelstand solche Excretiones supprimiret, und sich dadurch vielmals Schaden an der Gesundheit zuziehet, also auch die übrigen noch viel wichtigeren Motus vitales solchergestalt von der Vernunfft sehr offt, zu Vermeidung der Incommodität, sehr merckklich und mit unersetzlichem Schaden würden turbiret werden. Es würden auch die Affecten, sonderlich der Bekümmerniß, gar leicht und offt erwecket werden, wenn dem Gemüthe allezeit solte vorgestellet werden, was für Gefährlichkeiten sich im Leibe hervor thun, und würde dadurch geschehen, daß die dagegen nöthige Motus gar leicht in grosse Unordnung würden gesetzet werden.

§. 8. Inzwischen da man zwar einen Unterscheid solcher Bewegungen billig passiren lässet, so hat doch die Natur selbst dafür gesorget, das solche nicht möchten können getrennet werden, und hat sie wie Glieder einer Kette mit einander wieder vereiniget, und also ist

Die Motus vitales und Gemüths-Wirckungen verbinden sich in denen Motibus mixtis.

zwar der Wille und die Bewegung der Vernunfft oder des Gemüthes von dem Willen oder von der Bewegung der Natur, das ist, von den Motibus vitalibus gäntzlich unterschieden, und einer gantz andern Gattung: sie kommen aber in denen so genanten Motibus mixtis, die halb gemüthlich, halb natürlich sind, wieder zusammen, formiren gleichsam eine Kette, verbinden sich selbst unter einander, und zeigen wie mit Fingern wenigstens auf denjenigen Influxum, welcher sich zwischen denen Wirckungen des Gemüths und denen Motibus vitalibus befindet. Denn da man bey denen Motibus mixtis, bey der Respiration, bey der Excretion des Urins und Eröffnung des Leibes, den Einfluß der Gemüths-Wirckungen nicht in Zweifel ziehen kan, so sehe ich nicht, warum man von denselben nicht auch auf die übrigen alle argumentiren könne, daß gleichwie bey diesen, also auch bey allen den übrigen Motibus vitalibus, ein Einfluß und Gemeinschafft wahrgenommen werde.

Der Einfluß derer Motuum vitalium und

§. 9. Und gleichwie man zwischen dem Haupte, als der Haupt-Werckstatt derer Wirckungen des Gemüths, und zwischen dem Abdomine, der vornehmsten Officin derer Mo-

Motuum vitalium, einen sonderbaren Consensum verspüret, und gar eigentlich gewahr wird, daß wenn das Haupt leidet, auch das Abdomen afficiret werde, und wenn das Abdomen afficiret ist, gleich auch das Haupt solches empfinde: also verspüret man auch, daß die Wirckungen des Gemüths in denen Motibus vitalibus allerley Alterationes verursachen, und daß hinwieder auch die Motus vitales die Würckungen des Gemüths turbiren; welches zwar, wenn alles in seinem ordinairen Lauf und Stande bleibet, so mercklich eben von allen nicht erkant und empfunden wird, ohne daß die gemeine Erfahrung etwas hievon durch das bekante Sprichwort anzeigen wollen: Morgen-Stund hat Gold im Mund; wovon unten ein mehrers.

der Gemüths-Wirckung wird aus dem Consensu des Hauptes und des Bauches illustriret.

§. 10. Damit wir nun dieses alles desto klärer vor Augen legen mögen, so wollen wir alles umständlicher erwägen, und zeigen 1. was die Wirckungen des Gemüths für einen Einfluß in die Motus vitales haben, 2. wie hinwieder die Motus vitales die Wirckungen des Gemüths alteriren.

Abhandlung solches Einflusses.

§. 11. Was die Wirckungen des Gemüths betrifft, wie genau dieselben mit denen Motibus vitalibus verbunden seyn, so mache

Einfluß der Phantasie in die Motus vitales.

ich, solches zu erläutern, von der Phantasey den Anfang, worunter ich alles Gedencken, und Meditiren, und mit einem Wort, den gantzen Actum ratiocinationis billig mit begreiffe. Hierinnen darff man sich nur auf die gemeine Erfahrung beruffen, aus welcher die bekannten Sprichwörter entstanden sind, da man zu sagen pfleget: der Mensch sey von lauter Einbildung kranck, oder er möchte von lauter Einbildung kranck werden, welches nichts anders ist, als ob gesagt würde: die Phantasie habe einen solchen starcken Einflus in die Motus vitales, und könten solche davon dergestalt alteriret werden, daß auch rechte Kranckheiten daraus erwüchsen: wie denn solche Exempel nicht rar sind, da Leute aus Einbildung rechte Fieber, ja gar die Pest bekommen. Daher ist gantz gewiß, daß mancher Mensch gesund, oder doch gesunder seyn würde, wenn man die Einbildung von ihm nehmen könte, daß er kranck sey, oder daß er sehr kranck sey.

Deren Einfluß in die Formation des Leibes.

§. 12. Insonderheit ist die sehr mächtige Wirckung der Phantasie bey den Schwangern bekant, und daher unnöthig, solche nochmal umständlich zu erzehlen, durch welche auch so gar der Motus Formationis an dem Leibe des Kindes dergestalt turbiret wird, daß gantz

ande-

andere Gestalten, Mähler, thierische Glieder und Monstra heraus kommen.

§. 13. So wird auch der Motus Nutritionis von der Phantasie alteriret; denn diejenigen, so die Phantasie starck brauchen, und immer mit tieffsinnigen Gedancken und Nachsinnen beschäfftiget sind, nehmen am Leibe nicht zu, wenn sie gleich gnugsame nahrhaffte Speisen und Getränck zu sich nehmen; vielmehr erfähret man, daß, wenn sie vorher am Leibe starck und lebhafft oder corpulent gewesen, sie bey solcher Lebens-Art mercklich geringerer, magerer und vor der Zeit alt werden, und übel aussehen. in die Nutrition.

§. 13. Man verspüret auch augenscheinlich, daß die Digestion und Concoction der Speisen, mit dem was dazu gehöret, sonderlich der Appetit grossen Anstoß dabey leiden: denn der Appetit ist eine bey der Verdauung höchst-nöthige Sache, und daher ist das gemeine Sprichwort entstanden, was man mit Appetit esse, werde auch besser verdauet. Wenn man aber vielen tieffen Gedancken und Meditationen oblieget, und also mit einer sonderbahren Gemüths-Angelegenheit die Phantasie gebrauchet, so wird der Appetit zum Speisen sehr mercklich dadurch geschwächet, in die Verdauung,

chet, und geschiehet, daß solche Leute mehrentheils ohne Appetit essen. Sie haben auch dabey ordinair einen schwachen Magen, und können solche Speisen, die nur ein wenig harte sind, nicht verdauen.

Phantasey erwecket brechen.

§. 15. Ja es können so gar Vomitus von einer blossen Phantasie erwecket werden: denn es ist bekannt, daß wenn einer keinen Käse essen kan, und er bildet sich ein, es sey in dem Brodte, das er zu sich genommen, Käse verborgen gewesen, so wird, wenn es gleich nicht wahr ist, ihm nicht allein übel, sondern er übergiebt sich auch wircklich und bricht das Brodt, so er gegessen, wieder von sich, oder wenn solches nicht erfolget, behält er lange Zeit einen schwachen und verdorbenen Magen: Manchmal bekommen sie auch Tertian-Fieber, so einer viel schlimmern Art, als die gemeinen sind.

Verstopffung des Leibes,

§. 16. Es ist auch nichts ungewöhnliches, daß Leute von vielen Gedancken und Speculationen mit Leibes-Verstopffungen beschweret sind, und manchmal etliche Tage hingehen, ehe sie einen rechten Stuhlgang bekommen.

Ohnmachten,

§. 17. Hieher gehöret auch diejenige Alteration, so sich bey denen eräugnet, so zur Aderlas-

lassen wollen, daß sie, ehe es noch wircklich geschiehet, wenn sie nur die Anstalten dazu machen sehen, sich nicht allein im Gesichte verwandeln, sondern auch gar in Ohnmacht fallen, so daß alle Motus vitales dabey suspendiret werden. Es begegnet dergleichen nicht allein solchen, welchen die Ader geöffnet werden soll, sondern vielmals wiederfähret es auch einem von denen umstehenden Verwandten, daß er von dem blossen Zuschauen in eine Ohnmacht verfället, ohnerachtet derjenige selbst, der zur Ader lässet, frisch und munter dabey ist.

§. 18. Fast dergleichen begiebt sich sehr offt bey Brech- und Purgier-Artzneyen, wenn solche von eckeln Personen eingenommen werden sollen, dabey sie vielmal brechen und purgieren, ehe sie die Artzneyen zu sich genommen; und auch hiebey geschiehet es manchmal, daß andere, die nur zuschauen, und etwan vor diesem einmal dergleichen Artzney mit Eckel zu sich genommen, eben so viel, oder noch mehr brechen oder purgiren, als jene, so die Artzney gebraucht, welches sich auch mit anderer Art Artzneyen zuträgt, z. E. mit Pulvern, ohnerachtet sie auch nur von Krebs-Augen ge- Purgiren.

macht seyn, wenn sie mit einer widrigen Phantasie genossen werden.

Einfluß der Memorie in die Motus vitales.

§. 19. Die Memorie hat, so wohl als die Phantasie, einen sehr mercklichen Einfluß in die Motus vitales: Denn nachdem solches von der Phantasie gnugsam bewiesen ist, so wird es auch von der Memorie nicht können geleugnet werden, als welche niemahlen ohne Phantasien geschicht. Wenn mancher mit seinem höchsten Widerwillen Pillen oder dergleichen einzunehmen genöthiget worden, so wird ihm schon übel, wenn er sich dessen nur wieder erinnert, und sich alle Umstände, so dabey vorgefallen, wieder zu Gemüthe führet, ob er gleich wircklich keine Pillen vor sich siehet. Es gehöret auch diejenige Redens-Art hieher, wenn man schreiben will, was die Memorie bey Erinnerung einer wiederwertigen Sache für einen Influxum in die Motus vitales habe: Denn man höret gar öffters Leute bezeugen, sie möchten nicht gerne mehr an dieses oder jenes gedencken, denn es kehrete sich alles gleichsam bey ihnen um, wenn sie sich dessen erinnerten.

Einfluß der Affecten in die Motus vitales.

§. 20. Von dem Einfluß der Affecten ist es ohne dem eine bekannte Sache, so keiner sonderbaren Erläuterung bedarff, nachdem

aus

aus täglicher Erfahrung fast jederman davon zu sagen weiß, denn es ist kein einiger Motus vitalis, der nicht davon turbiret wird. Von dem Umlauff des Geblütes ist offenbar, wie die Gemüths-Bewegungen selbigen alteriren: auch ist es von dem Motu tonico klar, sintemal die Veränderungen der Farbe und der Gestalt solches bezeugen, da sie bald roth, bald blaß, oder wie verfallen dabey aussehen: Selbst die Secretiones und Excretiones werden dabey nicht wenig afficiret, insonderheit äussert sich solches an der Secretion der Galle und des Schweisses, wie auch der Lymphæ, nebst der Excretion des Leibes, auch leidet die Digestion der Speisen dabey mercklich Noth, wie solches alles die Erfahrung selbst gnugsam bekräfftiget.

§. 21. Selbst auch die Crasis, und die Mixtion der Humorum wird von Gemüths-Bewegungen alteriret und verderbet, daß sie entweder scharff, feurig und flüchtig, oder auch sehr dicke, schleimigt und zähe davon wird. Wie die Humores dadurch verderbet werden.

§. 22. Es ist sehr nachdencklich, daß nicht allein die Humores derer Leute, so denen Gemüths-Bewegungen unterworffen sind, selbst dergestalt alteriret, sondern daß solche Alteration auch auf andere Leiber durch solche Wie solche Alteration auch auf andere Leiber fortgepflantzet werde.

Humores weiter fortgepflantzet werden, wie die säugende Kinder bezeugen, denen die Milch einer erzürnten Mutter oder Amme nicht anders als Gifft ist, wovon auch in den Motibus vitalibus des Kindes sehr viele Turbationes, ja Kranckheiten und der Tod selbst eingeführet werden kan; ingleichen erfolgen auch allerley Alterationes bey den Kindern, wenn die Mütter hefftig erschrecken, oder wenn sie sich sehr ängsten und grämen, und deren Milch saugen. Diese Alterationes bey den Kindern geschehen gar nicht von ohngefähr, sondern richten sich gantz nach der Natur desjenigen Affects, der bey der Mutter oder Amme herrschet. Ist es ein Affect des Zorns, so bricht die Alteration bey den Kindern in Hefftigkeit aus, und ordinair in Convulsionen; denn der Zorn ist ein violenter Affect. Ist es ein Affect des Schreckens, so fahren die Kinder im Schlaff zusammen, erschrecken im Schlaff, fahren auf und weinen. Ist es ein Affect des Grames und der Traurigkeit, so verlieren die Kinder allen Muth, nehmen ab, und kommen von allen Kräfften.

Einfluß des Zorns in die Motus vitales.

§. 23. Insonderheit wird von dem Zorn eine sehr gewaltige Wirckung und Alteration in den Motibus vitalibus verspüret, wie solches

ches nicht allein die eigene Empfindung zorniger Menschen bekräfftiget, sondern auch alle ihre ausbrechende Geberden und Bewegungen sattsam bezeugen. Absonderlich verursachet er eine grosse Bewegung im Geblüte, insonderheit einen starcken Motum Intestinum oder innerliche Bewegung, wodurch es sehr flüchtig und feurig wird, welches feurige Wesen, wenn es vom Geblüt geschieden worden, Galle heisset. Dazu kommet hernach auch ein stärckerer und geschwinder Umlauff des Geblüts, davon es in ein grosses Wallen kommt.

§. 24. Es wird auch insonderheit der Speichel dadurch sehr commoviret und gischend gemacht, daß den Leuten der Geiser zum Munde heraus dringet: wodurch auch in dem Speichel offt ein rechtes Contagium, oder Gifft erwecket wird, welches, wenn es sich mit dem Geblüte eines Menschen vermengen kan, denselben bißweilen zur Raserey bringet: Gleichwie auch selbst ein zorniger Mensch, so lange er von dem Zorn bemeistert wird, von einem Rasenden wenig oder gar nicht unterschieden ist. sonderlich in die Salivam,

§. 25. Es entstehet auch an den festen Theilen des Leibes eine Bewegung davon, und insonderheit eine Zusammenziehung an und in die Leber.

der

der Leber, wovon sich die zwischen derselben liegende Galle in das Intestinum häufiger ergiest, und bey solcher schnellen Ausgiessung sehr leichtlich in den Magen übertritt; und wenn der Zorn etwan zu einer solchen Zeit entstanden, da keine Speise in den Gedärmen zu spüren, so gehet sie ins Geblüte, weil sie sich mit den Speisen nicht vermengen kan. Dannenhero klagen solche Leute nicht allein über Schmertzen, Ubelkeit und Schwachheit des Magens und der Gedärme, daß sie Brechen, Magendrücken, Colic, Durchfälle ꝛc. bekommen, sondern spüren auch Hitze im Geblüt, und werden öffters an der Haut gantz gelbe.

Einfluß der Liebe in die Motus vitales.

§. 26. Der Affect der Liebe beweiset auch nicht wenig Alterationes in dem Cörper und in dem natürlichen Leben: Er giebt dem Leibe manchmal gar ungewöhnliche ja unglaubliche Stärcke, in welcher der Mensch offtmals Löwen und Bären überwinden kan; wie die Exempel vieler Eltern, und sonderlich der Mütter bezeugen, wenn sie ihre Kinder in sonderbarer Todes-Gefahr erblicken.

welches mit Exempeln bewiesen wird.

§. 27. Was die unordentliche Liebe junger Leute gegen einander, oftmahls für Turbas im Leibe und natürlichen Leben hervor bringe, bezeugen sonderlich die Exempel derer, welche da-

dadurch nicht allein Aberwitz verfallen, sondern auch hitzige Fieber davon gekommen, oder gar gestorben.

§. 23. Die Geilheit erwecket viel unordentliche Bewegungen im Geblüte und in der Lympha. Insonderheit enstehet dadurch viel Unrichtigkeit an den drüsichten Theilen des Leibes, welche offt zu sehr erweitert, oder zusammen gezogen werden. Auch wird das nahrhaffte und subtileste Wesen im Geblüte an solche Theile hingezogen, wo ein solcher Motus erwecket wird; welches dem Leibe entgehet, und bleibet hingegen ein grobes, dickes, schleimigtes Geblüt zurück, wodurch der Leib nicht wenig entkräfftet wird, zumal wenn davon ein Saamen-Fluß entstanden, und derselbe, wie es leicht geschehen kan, zu einer Gewohnheit worden ist, wodurch dem Leibe nicht wenig Krafft und Nahrung entgehet, und das Leben verkürtzet wird. Auch an den übrigen Theilen des Leibes, so zur Præparation der Lymphæ dienen, insonderheit aber an der Leber, (massen selbige eine grosse Verwandschaft mit obbenanten drüsichten Theilen hat) zeigen sich viel böse Wirckungen, daß solche Leute leichtlich hectisch werden; anderer heßlichen Umstände und Corruptionen, so davon

Einfluß der Geilheit.

von entstehen können, der Kürtze wegen zu geschweigen.

des Schreckens, §. 29. Bey dem **Schrecken** ist die Alteration das Leibes gantz offenbar, denn die Leute sehen erschrocken aus, sind kalt und blaß, es überläufft sie ein Schauer, und bekommen Hertz-Klopffen. Man hat auch Exempel, daß bey entstandenem hefftigen Schrecken von Feuersbrunst oder Feindes-Gefahr Podagrici gesund worden, daß sie die Flucht nehmen können; andere haben dabey gantz unglaubliche Leibes-Stärcke bewiesen.

der Traurigkeit, §. 30. Von der **Traurigkeit** und **Bekümmerniß** lehret leider die Erfahrung mehr als zu viel, daß sie den Tod wircke: die Leute nehmen dabey ab, bekommen dickes Geblüte, und sonderlich werden dadurch Miltz-Kranckheiten erwecket, und bey den Weibes-Personen Obstructiones Mensium, bey Mannes-Personen aber, so die güldene Ader haben, Obstructiones Hæmorrhoidum.

der Freude, §. 31. Was die **Freude** für ein Alteration in denen Motibus vitalibus erwecke, ist sonderlich bey denen wahrzunehmen, welche, da sie mit ziemlich schwerer Leibes Kranckheit behafftet sind, von einer frölichen Botschafft gesund worden. Man kan solches auch an

denen

denen genugsam erkennen, welche von allzu übermäßiger Freude sterben. Was auch ein fröliches Gemüthe bey denen Krancken auszurichten pflege, ist nicht allein Medicis, sondern auch denen, so mit Patienten umgegangen, mehr als zu wohl bekannt.

§. 32. Selbst das gute Vertrauen ist eine solche Sache, die ihren sonderbaren Einfluß in die Motus vitales beweiset. Daher pflegt man zu sagen, das gute Vertrauen helffe bey manchen Artzneyen das meiste, und vielmals pflegen sich die Motus vitales schon zu ändern, wenn der Patient nur den Medicum gesehen, zu welchem er ein besonder Vertrauen geschöpffet.

und des guten Vertrauens in die Motus vitales.

§. 33. Gleichwie nun aus diesen allen helle genug heraus leuchtet, was die Wirckungen und Bewegungen des Gemüths für einen Einfluß in die Motus vitales behalten: also wird auch solches keinesweges denen Bewegungen und Wirckungen des geistlichen Lebens können abgesprochen werden. Dannenhero können auch von diesem so wohl als von jenen allerley Alterationes und Perturbationes in dem natürlichen Leben, nach Beschaffenheit der Umstände erreget werden.

Die Wirckungen des geistlichen Lebens haben auch einen Influxum in die Motus vitales.

§. 34.

Solches wird bewiesen.

§. 34. Die Möglichkeit dieser Sache wird aus dem was bißher gesagt worden, zur Gnüge erhellen: die Umstände aber und Symptomata, so sich etwan dabey eräugnen, kan man aus denjenigen Exempeln wahrnehmen, die uns in H. Schrifft davon vorgeleget werden. Gleichwie nun solche Bewegungen und Wirckungen von unterschiedlicher Art sind, also ist auch der Effect von deren Einfluß in den Cörper von unterschiedener Gattung.

Einfluß des erweckten Gewissens,

§. 35. Wenn die Drohungen GOttes in dem Geiste des Menschen offenbaret werden, und die Creatur davon in Angst und Schrecken geräth, so empfindet man die Alteration, so in denen Motibus vitalibus davon entstehet, die Gebeine des Menschen erschrecken, daß er müde von Seufftzen, seine Gestalt verfalle, dazu seine Seele und sein Bauch, seine Gestalt werde alt, seine Krafft verfalle, und seine Gebeine verschmachten, es sey nichts gesundes an seinem Leibe, er gehe krumm und sehr gebückt, seine Lenden verdorren, sein Hertz bebe, das Licht seiner Augen verlasse ihn, u. s. w.

und der geistlichen Freude.

§. 36. Wenn hingegen die Süßigkeit der göttlichen Tröstung und Gnade empfunden wird, so wird die Krafft des Leibes dadurch ge-

gestärcket, der Leib freuet sich, und seine Gestalt die zuvor alt und elend ausgesehen, wird wieder jung wie ein Adler: alle Glieder sind lebhafft, der Mensch hüpffet und springet, wie an dem Exempel Davids zu sehen, welcher vor der Lade des Bundes hertantzete, und also dem Leibe nach extraordinair beweget wurde.

§. 37. Dieses sind also diejenigen Alterationes, die sich von denen Wirckungen des Gemüthes in denen Motibus vitalibus erzeigen. Gleichwie nun dieses offenbar ist, also erzeiget sich auch ein sehr mercklicher Influxus bey denen Motibus vitalibus in die Gemüths-Wirckungen, selbige gleichfalls entweder zu turbiren, oder doch zu alteriren. Einfluß derer Motuum vitalium in die Wirckungen des Gemüths.

§. 38. Uberhaupt dienet zu einiger Erläuterung dieser Sache das bekannte Sprichwort, Aurora Musis amica, und die allgemeine Erfahrung aller Studirenden, oder auch aller derer, so denen Gemüths-Wirckungen vor andern ergeben sind. Denn diese befinden nicht allein einen Unterscheid, daß sie zu einer Zeit tüchtiger sind, als zu der andern, sondern sie verspüren insonderheit, die Morgen-Stunde habe Gold im Munde, und daß sie zu solcher Zeit viel capabler seyn einer Beweiß von Studirenden genommen.

Sache reiflich nachzudencken, und sie ins Gemüth zu drücken.

Warum man des Morgens besser studiren und überlegen könne.

§. 36. Die Ursache hievon ist leichlich zu ermessen, denn dieses ist die Zeit, da nicht allein der Leib ausgeruhet, sondern da vornehmlich die Motus vitales ihr Pensum, so zu sage, absolviret haben, und da also ausser dem Umlauff des Geblütes keiner mehr übrig ist, der mit einer sonderbaren ausserordentlichen Attention und Application, oder Inspection der Natur, bewerckstelliget werden müste: Dannenhero können sich die Kräffte der Seele besser von dem Cörper abstrahiren, und zu denen Wirckungen des Gemüths gleichsam concentriren, nachdem sie ihre Haußhaltung, so zu sagen, beschickt.

Nach Mitternacht haben die Motus vitales ihr Pensum absolviret.

§. 40. Denn nach Mitternacht, wenn die Morgenröthe anbricht, ist bey gesunden Leuten die Digestion geschehen, der Chylus gemacht, der Leib nutriret, und derjenige Abgang an allen Theilen, der des Tages vorher durch die Bewegungen verursachet, wieder ersetzet worden; ingleichen ist auch des Morgens die Secretion derer Unreinigkeiten, so sich theils von der Bewegung vorigen Tages, theils, von Speise und Tranck im Leibe gesammlet, absolviret, daher ist auch dieses ordinair

bey

bey Gesunden das erste Geschäfte, wenn sie des Morgens aufgestanden, daß sie von der Natur erinnert werden, obgemeldte secernirte Unreinigkeiten von sich zu geben.

§. 41. Dannenhero ist nun die Natur des Morgens gleichsam müßig, und also mehr willig und begierig dem Gemüthe nach zu wircken; biß wieder ihre Zeit herbey rücket, da sie sich wieder zu dem Cörper wendet, und darauf bedacht ist, daß demselben sein gehöriges Recht wiederfahre, und zugleich vigilire, daß durch Speise und Tranck nicht etwas gefährliches und schädliches einschleiche.

Darum können frühe die Gemüths-Wirckungen schärfer geübet werden.

§. 42. Darum geschiehet es, daß der Mensch nach der Mahlzeit nicht allein zum Studiren, und zu andern Dingen, so eine Schärfe des Verstandes erfodern, gantz übel disponiret ist, sondern er befindet auch eine Neigung zum Schlaf bey sich, oder eine Müdigkeit und Faulheit zur Bewegung, wenn er was Unverdauliches gegessen, sonderlich wenn er (wie solche Leute pflegen) einen schwachen Magen hat: welches nichts anders anzeiget, als daß die Natur itzt ihre Kräffte zusammen halten, und denen Motibus vitalibus vornehmlich obliegen wolle, weil sie wegen der schwachen und ungesunden Disposition ihres

Warum man nach der Mahlzeit eine Neigung zum Schlaf verspüre.

Leibes für nöthig befindet, auf alles im Leibe ein desto sorgfältiger Auge zu richten, und, hieran desto weniger gehindert zu werden, die übrigen Wirckungen inzwischen bey Seite zu setzen. Darum befindet sie sich ungeschickt zum Nachdencken; und weil die Phantasie und Vernunfft durch die äusserlichen Sinne sehr erwecket und irritiret wird, so incliniret sie, solches abzuwenden, zum Schlaf, damit sie von der Sinnlichkeit in ihrer Arbeit nicht gestöhret werde: und das ist auch die Ursache der Trägheit und Müdigkeit in allen Gliedern, theils weil sie schlaffen wollen, theils weil sich die Natur von dem Motu animali entziehet, damit die Motus vitales recht geordnet und bestellet werden mögen. Dannenhero wiederfähret auch solches gesunden und starcken Leuten nicht, es wäre denn, daß sie sich gewöhnet hätten nach der Mahlzeit zu schlaffen.

Die Dauung hindert die Gemüths-Wirckungen.

§. 43. Wenn solche Arbeit vorbey, so befinden sie sich gegen vier Uhr des Nachmittages wieder wohl und aufgeräumet, und können wieder mit ihrem Verstande wircken, finden sich auch zu äusserlicher Bewegung und Arbeit wieder disponiret. Diß ist die Ursache, warum bey vielen, so etwas zu meditiren oder zu predigen haben, diese Gewohn-

heit

heit eingeführet worden, daß sie so lange biß solches geschehen, nüchtern bleiben, oder doch nur etwas dürres oder leichtes zu sich nehmen, das keiner solchen Verdauung bedarf, weil sie aus Erfahrung wahrgenommen, daß die Dauung sie in ihrer Gemüths-Arbeit hindere und stöhre.

§. 44. Nächst diesem ist auch dieses die Ursach solches Unvermögens, daß sich die Natur nicht mit gantzem Ernst auf die Wirckungen des Gemüths appliciret, wenn sie sich nicht auch ausser den Zeiten solcher Arbeiten, dem Leibe nach, in Sicherheit findet, und darinnen alles im guten Stande weiß. Diß ist die Ursache, daß wenn dem Menschen eine Kranckheit bevorstehet, dieses die ersten und allgemeinen Zufälle zu seyn pflegen, daß er eine grosse Unlust zu allen seinen Geschäfften findet, auch zu denen, die er sonst mit einem sonderbaren Plaisir gethan, er verspüret eine grosse Unvermögenheit die Vernunfft zu gebrauchen, und mercket, daß es ihm nicht recht aus der Feder fliessen wolle, welches letztere sich doch am meisten bey denen befindet, so des Kranckseyns nicht gewohnt, und bey welchen die Natur nicht geübet ist, beydes die Motus vitales und Wirckungen des Gemüths zugleich, und

Kranckheiten hindern den Gebrauch der Vernunft.

mit einerley Attention zu thun: wiewohl es bey allen Patienten, so die Vernunfft anstrengen, Schaden verursachet, sie mögen dessen gewohnt seyn oder nicht, so empfinden sie doch wircklich davon nicht allein eine Perturbation des Gemüths und Erregung der Affecten, sonderlich der Ungedult, sondern sie spüren auch leichtlich gleichsam ein Echo davon in denen Motibus vitalibus, daß sie mehr matt werden, oder Hertz-Klopffen und Hitze, oder Kopf-Schmertzen u. d. g. bekommen.

Kranckheiten verursachen Angst und Traurigkeit.

§. 45. Bey gefährlichen Kranckheiten empfinden die Patienten nicht allein eine grosse Angst, sondern werden auch mit grosser Traurigkeit befallen: daher pflegen sich auch insgemein die Leute, wenn sie von einer ungewöhnlichen Angst und Traurigkeit, ohne dessen Ursache zu wissen, befallen werden, selbst unter andern auch dieses Prognosticon zu stellen, **es stehe ihnen eine grosse Kranckheit bevor:** und hernach ist es bey solchen Kranckheiten ein beständiges Symptoma, daß die Patienten am Gemüth niedergeschlagen sind, und, wie man zu reden pflegt, gantz keinen Muth haben.

Crises verursachen Freude.

§. 46. Hingegen geschiehet es auch, daß wenn sich die Kranckheit etwan durch eine

Cri-

Crisin, oder auf eine andere Weise bricht, sich auch bey dem Patienten das Gemüth wieder aufkläret, und sie wieder frölich und munter werden, und wieder anfangen nach den Ihrigen zu fragen, da es ihnen vorher eine Last gewesen, auch nur daran zu dencken.

§. 47. Wenn eine allzu grosse Activität und Unordnung in denen Motibus vitalibus entstehet, so äussert sich solche auch in vielen Unordnungen des Gemüths, sonderlich in der Phantasie und Vernunfft, wie die Deliria derer Krancken bezeugen.

Die Heftigkeit derer Motuum vitalium machet Wahnwitz.

§. 48. Es bekräftigen auch die Hypochondriaci den sonderbaren Einfluß derer Motuum vitalium in die Wirckungen des Gemüths; dennn je mehr die leiblichen Beschwerungen und Zufälle bey ihnen wachsen, ie mehr nimmet auch die Schwermüthigkeit und Gemüths-Perturbation bey ihnen zu, sie empfinden viel Bangigkeit, haben ängstlichen Schlaf mit schweren Phantasien und Träumen, sie sind verdrossen zu ihren Geschäfften, und untüchtig einer Sache ohne Beunruhigung des Gemüths nachzudencken; in welchen allen sie eine merckliche, ja augenblickliche Veränderung und Erleichterung verspüren,

Das Malum hypochondriacum verursachet allerley Gemüths-Perturbationes.

ren, wenn sie nur eine rechte Eröfnung des Leibes bekommen.

Inglei-chen die Verstopfung des Leibes.

§. 49. Es können auch diejenigen solches bezeugen, welche nur mit schlechten, aber anhaltenden Leibes-Verstopffnugen beschweret sind, denn das ist dabey ihre gemeine Klage, daß sie sich auch dem Gemüthe nach übel disponiret befinden.

Aderlassen wircket bey Tiefsinnigen.

§. 50. Diß ist die Ursache, daß man Tiefsinnigen, Schwehrmüthigen und Melancholicis zur Ader lässet, weil man einen solchen Influxum und Gemeinschafft derer Motuum vitalium mit denen Wirckungen des Gemüthes dabey angemercket, wie denn auch die Erfahrung bezeuget, daß es seinen Nutzen habe.

Würme verwirren die Vernunft.

§. 51. Spüret man doch so gar eine Verwirrung des Gemüths, eine Unordnung in der Phantasie und in der Vernunfft bey denen, welchen weiter nichts fehlet, als daß sie Würmer haben, und zwar noch dazu in denen Gedärmen: denn die Unordnung, die sich davon in denen Motibus vitalibus eräugnet, diffundiret sich auch in die Wirckungen des Gemüths.

Einfluß des Temperaments

§. 52. Ich muß hier die Wirckungen des Temperaments des Leibes nicht vergessen, was

was sie für einen notablen Einfluß ins Gemüth beweisen. Denn ob gleich das Temperament des Gemüths vornehmlich das Temperament des Leibes ordnet und regieret, so wircket doch auch das Temperament des Leibes wieder in dasselbe zurück, und hat seinen offenbaren Einfluß in dasselbe, so, daß sich die Motus und Bewegungen des Gemüths gar mercklich nach demselben richten. des Leibes ins Gemüthe.

§. 53. Es bezeuget solches unter andern diejenige Veränderung des Gemüths, so sich bey frischen und gesunden Leuten eräugnet, weñ sie eine schwere lang anhaltende Kranckheit ausgestanden; denn gleichwie bey solchen die Aenderung des Leibes gantz offenbar zu spüren, indem sie viel hagerer und blasser aussehen, als vorher, da sie etwan, wie man zu reden pfleget, wie eine Rose geblühet: so ist auch so fort dabey die Gemüths-Veränderung gar deutlich zu spüren, indem sie sich stiller, langsamer, bedächtlicher und tiefsinniger bezeigen. Hiervon ist auch die gemeine Redens-Art entstanden, da man von dergleichen Personen zu sagen pfleget, der Mensch habe sich nach seiner letzten Kranckheit gantz geändert. Kranckheiten ändern das Gemüth.

§. 54. Etwas wunderbares ist es, so fast Viel können

im Paroxysmo einer Kranckheit fremde Sprachen reden und auf dem Clavichordio spielen.

allen menschlichen Begriff übersteiget, was sich bey gewissen Kranckheiten in dem Gemüth der Patienten eröffnet; sonderlich geschiehet es bey der Verstopffung monatlicher Reinigung bey Weibes-Personen, auch bey unterschiedenen Passionibus hypochondriacis bey Mannes-Personen, daß bey ihnen nicht allein die Phantasie sehr erweckt ist, sondern auch, daß sie viele gantz ungewöhnliche wunderbare Dinge hervor bringen, fremde Sprachen reden, die sie niemahls gelernet, Carmina componiren, auf Instrumenten, z. E. auf dem Clavichordio, nach allen Regeln der Kunst, so lange sie im Paroxysmo sind, spielen, worinnen sie doch hernach, wenn die Kranckheit gehoben ist, gantz unwissend befunden werden.

Einfluß derer Motuum vitalium in die Wirckungen des geistlichen Lebens.

§. 55. Diß sind also gnugsame Documenta, den Einfluß derer Motuum vitalium in die Wirckungen des Gemüths damit zu bestätigen: und so offenbar als diese Sache ist, eben so offenbar ist es auch, daß die Motus vitales ihren Influxum selbst in die Bewegungen und Wirckungen des geistlichen Lebens haben.

Warum aus dem Wein

§. 56. Denn aus der Ursache gebot der Apostel, daß sich niemand voll Weins sauffen solte,

solte, weil ein unordentlich Leben daraus erfolgete, da doch das Christenthum mit sich brächte, im Geiste zu leben und zu wandeln; welcher Wandel im Geist durch den überflüßigen Gebrauch des Weins gehindert wird, indem solcher erstlich die Motus vitales verkehret, und solche Unordnung hernach in die Motus des geistlichen Lebens einfleußt. Und aus eben dieser Ursache durften die Nazareer keinen Wein noch starck Geträncke trincken.

saufen ein unordentlich Leben folgt.

§. 57. Diß ist die Ursache, warum sich die Apostel und eifrigen Nachfolger Christi sehneten, diese irrdische Hütte abzulegen, und ausser dem Leibe daheim zu seyn bey dem HErrn, weil sie sich dem Geiste nach von dem Leibe beschweret befanden, und dessen Einfluß in die Wirckungen des Geistes mehr, als ihnen lieb war, empfanden: welche dadurch mercklich alteriret und gehindert, der Geist selber aber von der Empfindung der unordentlichen Bewegung des Leibes betrübet, gedämpffet und geängstet wird, daß er sich sehnet erlöset zu seyn von dem Leibe dieses Todes: Und darum betäubete der Apostel selbst seinen Leib und zähmete ihn.

Warum der Apostel seinen Leib betäubet und gezähmet.

§. 58. Dannenhero ist bey dem verderbten Zustande des Leibes solcher Einfluß in den

Dieser Einfluß ins

Geist

geistliche Leben ordinair was beschwerliches.

Geist ordinair etwas beschwerliches, etwas ängstendes, weil Leib und Geist itzt ihrer Natur und Eigenschafft nach dergestalt divers und gleichsam gegen einander gesetzt sind, und die Bewegungen des natürlichen Lebens ordinair befleckt zu seyn pflegen, daher auch deren Empfindung und Einfluß dem Geiste nichts anders als eine beständige Beschwerung und Demüthigung verursachen kan, welches die Ursache ist, daß der Mensch im steten Kampf wider sich selbst leben muß, wenn er anders nicht nach dem Fleische leben, und dem Geiste nach sterben, sondern durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödten und leben will.

zeuget von der genauen Vereinigung der Seele und des Leibes.

§. 59. Man wird aus diesem Capitel gleichsam als in lauter Exempeln sehen, was für ein festes Band der Vereinigung, das natürliche Leben mit dem Leben der Seele und dem geistlichen Leben, zusammen halte, und wie es eine gantz vergebliche und unnütze, ja falsche Speculation sey, wenn man iedes dieser Dinge gantz absonderlich betrachtet, und sich darinnen unter einander theilet, also, daß man den Leib an die medicinische, die Seele an die philosophische, und das geistliche Leben an die theologische Facultät gleichsam vermacht und bindet.

Des

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170021-p0464-6 DFG